

## Interview mit:

# Armin Walpen

Seit dem Ende von Tele 24 und TV3 ist Armin Walpen wieder der alleinige Herr der hiesigen Radio- und Fernsehscene. Als Generaldirektor der SRG SSR unterstehen dem 55-jährigen Oberwalliser 7 Fernseh- und 18 Radioprogramme, der Teletext sowie ergänzende Websites. Bei der Wahl der neuen SF-DRS-Direktorin Ingrid Deltenre bekam Walpen harsche Kritik. Wie er damit umgeht, was ihn von seinem Landsmann Sepp Blatter unterscheidet und wohin er die SRG SSR in den nächsten Jahren führen will, schildert er gegenüber "persönlich". Interview: Matthias Ackeret und Oliver Prange, Fotos: Marc Wetli

*“Wir möchten nicht primär das dampfende Blut zeigen, sondern die Frage beantworten, warum es dampft.”*

*“Ich wäre sogar froh, wenn es TV3 oder Tele 24 noch gäbe.”*

*“Auch ich sitze oftmals zu Hause vor dem Bildschirm und ärgere mich.”*

*“Es gibt in meinem Job mit der Zeit zweifelsohne Abnützungerscheinungen.”*

*“Aufgrund des Gesetzesentwurfes nimmt der Staatseinfluss zu, und das macht mir Sorgen.”*

*“Bei der Deltenre-Wahl konnten wir nicht an die Öffentlichkeit gehen, also mussten wir schweigen und leiden.”*

*“Konsolidieren mit punktuellen Innovationen ist unsere Strategie der nächsten Jahre.”*

**Herr Walpen, vor einem Jahr wurden Tele 24 und TV3 eingestellt, jetzt sind Sie wieder allein im Geschäft. Macht Sie das glücklich?**

“Nein, im Gegenteil. Ich wäre sogar froh, wenn es die beiden Sender noch gäbe. Es war mir aber immer klar, dass die beiden Sender keine Überlebenschance haben, dazu ist der Deutschschweizer Markt zu klein. Realitäten akzeptiert man, oder man scheitert. Wenn einer eine minime Chance gehabt hätte, wäre es aber TV3 gewesen, deren Programm eine Ergänzung zur SRG SSR darstellte. Gucken Sie nur nach Deutschland: Auch die dortigen Privatsender konnten die ARD oder ZDF nicht auf der Informationsschiene angreifen.”

**Dann ist ein wirklicher Wettbewerb gar nicht möglich...**

“Seit ich Generaldirektor bin, hat sich die SRG SSR nie gegen ein privates Projekt gestellt. Das Problem ist weder die SRG SSR noch die Gesetzgebung, sondern die Grösse des Marktes. In der kleinen Deutschschweiz ist nicht einmal ein Vollprogramm möglich. Wenn Sie die angrenzenden Länder Deutschland, Frankreich, Italien betrachten, machen Sie eine interessante Feststellung: Für ein Vollprogramm benötigen Sie etwa 10 Millionen Einwohner – mit fünf Millionen liegt die Deutschschweiz darunter. Selbst das sehr erfolgreiche SF DRS mit über vierzig Prozent Marktanteil erwirtschaftet lediglich 220 Millionen Franken an kommerziellen Einnahmen. Die Ausgaben betragen rund 500 Millionen Franken. Um den Break-even zu erreichen, müsste der Umsatz demnach mehr als verdoppelt, für einen akzeptablen ROI gar verdreifacht werden, ein Ding der Unmöglichkeit.”

**Sie sprechen von Ihrem Informationsmonopol. Aber gerade beim Swissairdebakel war Tele 24 schneller als die SRG SSR.**

“Schneller oder nicht schneller ist doch nicht entscheidend; es stellt sich vielmehr die Frage, welcher Journalismus gepflegt wird. Auf strategischer Ebene kann man die SRG SSR im Nachrichtenbereich nicht angreifen. Allein die Tatsache, dass sich Tele 24 während dreier Jahre seiner Existenz nicht weiterentwickelt hat, beweist dies. Tele 24 war und blieb ein Misserfolg, TV3 hingegen kam teilweise auf fünf, sogar sechs Prozent Marktanteil. TV3 wäre der Konkurrent geworden – und nicht Tele 24. Dies hat sich bereits in Deutschland beim Aufkommen der kommerziellen Konkurrenz gezeigt: Service-public-Sender kann man nicht auf der Informationsschiene angreifen.”

**Aber diese Konkurrenz hat das doch Schweizer Fernsehen belebt. So brachte SF DRS beim Columbia-Unglück anfangs Februar im Gegensatz zur ausländischen Konkurrenz keine Sondersendungen. In den Tele 24-Zeiten hatte SF DRS – salopp gesagt – beinahe jede Pressekonferenz live**

### **übertragen, um nichts zu verpassen. Die Konkurrenz hat ihr Produkt doch besser gemacht...**

“Oder schlechter. Dieser Informationshype war für uns beim Start von Tele 24 ein echtes Problem. Die Geschwindigkeit war die einzige Chance des Privatsenders im Kampf gegen die SRG SSR, mit dem Resultat aber, dass auch unsere Journalisten, die mehrheitlich in Zürich leben, von diesem Virus befallen wurden. Abends stichelten die Journalisten, wer wieder schneller gewesen war, es entstand eine ungesunde Konkurrenzsituation. Nein, Aufgabe der SRG SSR ist es nicht, immer möglichst rasch und schnell zu informieren. Wir möchten nicht primär das dampfende Blut zeigen, sondern die Frage beantworten, warum es dampft. Man darf nicht alles einer schnellen Berichterstattung unterordnen. Das können und wollen wir nicht.”

### **Aber gerade beim Absturz der Columbia wollten Ihre Zuschauer möglichst schnell informiert werden, was auch die Rekordzuschauerzahl der Tagesschau zeigte.**

“Das war ein richtiger Entscheid von Chefredaktor Ueli Haldimann. Ich habe die ganze Sache auf CNN beobachtet, immer die gleichen Bilder mit den gleichen Rauchschwaden und den gleichen zerberstenden Teilen. Derartige Berichterstattung befriedigt in erster Linie den Voyeurismus, nicht aber die Informationsbedürfnisse.”

### **Dann ist die SRG SSR nun fehlerlos...**

(Lacht.) “Nein, überhaupt nicht. Natürlich machen wir Fehler. Auch ich sitze oftmals zu Hause vor dem Bildschirm und ärgere mich.”

### **Wann haben Sie sich zum letzten Mal geärgert?**

“In den letzten zwei, drei Wochen war das wohl nie der Fall. Seit dem Amtsantritt von Ueli Haldimann ist das Informationsprogramm zweifelsohne besser geworden.”

### **Das heisst, sein Vorgänger war schlechter.**

“Nicht schlechter, aber Ueli Haldimann hat sicher einen Zacken zugelegt.”

### **Greifen Sie selber in das Programm ein?**

“Sehr selten. Ziemlich engagiert war ich 1997 während der Holocaust-Debatte. Als SF DRS den umstrittenen BBC-Film ‘Nazigold und Judengeld’ sendete, hatte ich mit SF-DRS-Direktor Peter Schellenberg und dem damaligen Chefredaktor Peter Studer intensive Gespräche. Aufgrund der Konzession bin ich der Einzige, der gegenüber dem Bundesrat und der Öffentlichkeit für das Programm verantwortlich ist, das darf man nicht vergessen.”

**Nochmals ein Wort zur fehlenden Konkurrenz. Als Generaldirektor leben Sie damit komfortabel und haben keinen Erfolgsdruck.**

“Es ist keineswegs so, dass die SRG SSR keinen Erfolg haben will – wir machen einen Service public und keinen Service sans public, schliesslich bezahlen alle Haushalte in diesem Land Gebühren und haben deshalb ‘Anrecht’ auf ihnen zusagende Angebote. Ausserdem sind wir zu einer breiten Palette verpflichtet. Nehmen Sie den Sport: Ein kommerzieller Sender konzentriert sich nur auf wenige Sportarten. SAT.1 lebt praktisch nur vom Fussball, RTL bringt lediglich vier Sportarten. Wir hingegen decken das gesamte Spektrum ab. Selbstverständlich senden wir nicht 24 Stunden Hornussen oder Bogenschiessen, aber dies hat in unserem Programm Platz.”

**Für viele Menschen ist Fussball relevanter als Hornussen. Gerade die Übertragung der Fussball-WM wäre doch für die Sportbegeisterten ein Bestandteil des Service public...**

“Service public heisst nicht, dass wir alles zu jedem Preis bringen. Bei der Fussball-WM waren wir der Meinung, die Preise seien zu hoch. Ausserdem waren wir in einer finanziell schwierigen Situation...”

**Wo liegt dann Ihre Schmerzgrenze?**

“Da gibt es keine generelle Antwort; in der damaligen Situation war die Summe ganz einfach zu hoch. Manchmal braucht es den Mut, Nein zu sagen. Für mich war das eine lehrreiche Erfahrung; nach dieser Entscheidung, so glaubte ich, wird mich die Öffentlichkeit ‘hinrichten’. Doch das Gegenteil trat ein; ich habe in meiner ganzen Zeit als SRG-SSR-Generaldirektor nie so viele zustimmende Mails bekommen.”

**Nochmals zu den Privatsendern in Deutschland. Dank ihnen ist auch eine Filmwirtschaft entstanden. In der Schweiz ist dies nicht der Fall.**

“Ich habe überhaupt nichts gegen Kommerzsender. Der Vergleich mit Deutschland indessen hinkt, dieses Land hat einen Markt von 80 Millionen Einwohnern, in der deutschen Schweiz hingegen wohnen fünf Millionen Menschen. SF DRS macht lediglich einen Drittel der ganzen SRG SSR idée suisse aus. Dieser Vergleich ist absurd. Die Filmindustrie in Liechtenstein ist nochmals kleiner. Ohne die SRG SSR gäbe es kein Schweizer Filmschaffen mehr. Wir fördern den Schweizer Film stärker als der Bund.”

**Das tönt alles edel. Aber mit der Abschaffung des Mittagmagazins auf SF DRS haben Sie eine schleichende Kommerzialisierung eingeleitet. Stattdessen bringen Sie nun das Coop-Studio...**

“Auch wir müssen Geld verdienen. Selbst die SRG SSR hat den Dreh, ohne Geld Programme herzustellen, noch nicht

herausgefunden. Die Streichung des Mittagmagazins hatte mit der Sendung Telescoop nichts zu tun, es gibt keinen ursächlichen Zusammenhang. Grund der Abschaffung war die prekäre finanzielle Situation. Wir hatten wie alle Medien 2001 einen empfindlichen Einbruch bei der Werbung, und SF DRS, das am meisten Werbung generiert, hat es besonders hart getroffen.”

### **Das ist doch eine Verletzung des viel gerühmten Service public...**

“Wieso?”

### **Hier wird eine zugegebenermassen populäre Informationssendung für ein kommerzielles Programm geopfert.**

“Ich wiederhole, hier wurde keine Informationssendung für Telescoop geopfert. Und im Übrigen kann Service public nicht heissen, keine Sendungen zu streichen. Das wäre für mich eine ganz neue, unbekannte Definition des Leistungsauftrages.”

### **Aber wenn sich das Schweizer Fernsehen immer mehr kommerziell entwickelt, müsste man fairerweise auch die Höhe der Konzessionsgelder infrage stellen?**

“SF DRS entwickelt sich nicht kommerziell, sein Ziel ist nicht, möglichst viel Profit zu erwirtschaften. Deshalb machen wir auch nicht alles, was kommerziell interessant wäre.”

### **Wo beispielsweise?**

“Bei der Unterbrecherwerbung sind wir sehr zurückhaltend. Aufgrund der Schweizer Gesetzgebung könnten wir häufiger unterbrechen, als wir dies heute tun – zum Beispiel auch populäre Sendungen wie Benissimo. Im Interesse des Publikums verzichten wir aber darauf.”

### **Jetzt, nachdem Tele 24 und TV3 ihren Betrieb eingestellt haben, sollen die Werbebestimmungen gelockert und das Gebührensplitting eingeführt werden. Folglich kamen die beiden Sender zu früh.**

“Nein, ich wiederhole nochmals, unser Markt ist für kommerzielle, sprachregionale TV- Sender zu klein. Es käme in der Schweiz auch niemandem in den Sinn, für den Schweizer Markt eine Automobilindustrie aufzubauen. Ich war während dreier Jahre beim Tages-Anzeiger Chef der Audiovisuellen Medien und musste einsehen, dass das nicht funktioniert. Die einzige Möglichkeit wäre, mit seinem Programm ins Ausland zu expandieren, doch dieser Zug ist abgefahren. Es ist eigenartig; sobald von Film und Fernsehen die Rede ist, bekommen auch nüchterne Wirtschaftsleute ein eigenartiges Flimmern in den Augen und verlieren den Realitätssinn. Ich habe das einige Male erlebt.”

### **Dann haben Sie beim Tages-Anzeiger einen Job ausgeübt, wohl wissend, dass Sie keine Erfolge erzielen können?**

“Das musste ich einsehen. Es hätte aber andere Möglichkeiten gegeben, wie der Kauf oder die Beteiligungen an ausländischen Sendern.”

**Geben Sie in diesen harten Zeiten lokalen und regionalen TV-Stationen überhaupt noch eine Überlebenschance?**

“Wenn das Gebührensplitting für die lokalen und regionalen TV-Sender – wie im neuen Radio- und Fernsehgesetz vorgesehen – kommen wird, gebe ich denen eine Chance. Sie sind ein Ergänzungs- und kein Wettbewerbselement zur SRG SSR. Wer regionalen Radio- und TV-Sendern einen lokalen Service public zuweist, muss sich auch Gedanken zur Finanzierung machen, deshalb ist Gebührensplitting grundsätzlich sinnvoll.”

**Man zwackt es von der SRG SSR ab...**

“Nein, das ginge natürlich nicht, wir benötigen die heutigen Konzessionsgelder. Der Direktor des Bundesamtes für Kommunikation hat beim Thema Gebührensplitting bereits angetönt, dass man die Mittel anderweitig beschaffen muss.”

**Sie jammern über das zu wenige Geld, welches die SRG SSR hat. Aber wird der Begriff des Service public nicht auch überstrapaziert, indem Sprachregionen wie die italienische Schweiz mit denselben Programmleistungen ausgestattet werden wie die deutschsprachige?**

“Wir bieten nicht in allen Sprachregionen dieselben Programmleistungen an. Für die italienischsprachige Schweiz produzieren wir drei Radioprogramme, für die deutschsprachige mittlerweile fünf und für die Romandie vier. Doch das ist letztlich eine politische Frage. Ich erachte eine publizistische Grundversorgung für alle vier Sprachregionen der Schweiz als existenziell.”

**Aber braucht es gerade drei Radioprogramme für jede Sprachregion.**

“Wir stellen eine zunehmende Segmentierung der Gesellschaft fest. Weil alle Einwohner der Schweiz Radio- und TV-Gebühren zahlen, haben auch alle ‘Anspruch’ auf ihnen entsprechende Angebote. Persönlich glaube ich sogar, dass drei Radioprogramme nicht mehr ausreichen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung abzudecken.”

**Wo wollen Sie dann in fünf Jahren stehen?**

“Wenn wir in fünf Jahren am gleichen Ort stehen wie heute, das heisst nach wie vor Marktleader sind, bin ich zufrieden.”

**Also, die Medienlandschaft wird jetzt zementiert.**

“Was heisst zementiert? Wir haben im Vergleich mit dem Ausland eine sehr vielfältige Medienlandschaft, vergleichen Sie unser Land einmal mit Österreich. Wenn wir unsere Stellung halten können, bin ich sehr zufrieden. Natürlich müssen wir uns

programmlich und technisch weiterentwickeln. Weil wir aber in den letzten fünf Jahren ausgebaut haben, heisst für mich die Strategie der fünf kommenden Jahre konsolidieren mit punktuellen Innovationen.”

### **Zum Beispiel neue Stars?**

(Lacht.) “Nein, Stars sind keine Innovationen, Stars kommen und gehen. Ich meine etwas anderes: Wenn der Bundesrat zustimmt, möchten wir in der Romandie ein Radioprogramm ausstrahlen, das rund um die Uhr Informationen sendet, dies in enger Zusammenarbeit mit den Lokal- und Regionalradios der Westschweiz. Das verstehe ich unter Innovation.”

### **Haben Sie beim neuen Radio- und Fernsehgesetz stark lobbyiert?**

“Es ist meine Aufgabe, die Haltung der SRG SSR darzulegen und zu vertreten. Lobbyiert wegen des Gebührensplittings habe ich nicht.”

### **Aber in Deutschland gibt es für Service-Public-Sender Werbeverbote nach 20 Uhr und am Wochenende?**

“Richtig, aber Deutschland hat 33 Millionen Gebühren zahlende Haushalte, die Schweiz lediglich 2,6.”

### **Themenwechsel. Wegen der Wahl der neuen SF-DRS-Direktorin Ingrid Deltenre sind Sie in den letzten Wochen ins Kreuzfeuer der Kritik gekommen. Wie haben Sie dies verkraftet?**

“Das ist ‘part of the job’, damit muss ich leben.”

### **Das tönt jetzt sehr abgeklärt...**

“Diese Kritiken hatten teilweise sehr eigennützige Hintergründe, beispielsweise versuchten nicht berücksichtigte Bewerber, sich mit Hilfe ihnen bekannter Journalisten zurück ins Spiel zu bringen. Erstaunt hat mich ausserdem, wie einzelne Journalisten nicht recherchiert, sondern lediglich abgeschrieben haben. Unsere Schwierigkeit war, dass wir nicht sagen konnten, aus welchen Gründen der eine oder die andere nicht infrage gekommen ist. Wir konnten mit unseren Erkenntnissen nicht an die Öffentlichkeit gehen, also mussten wir schweigen und leiden.”

### **Aber hat die Institution SRG SSR durch diese Diskussionen keine Schaden genommen?**

“Die Angriffe waren in der Tat heftig. Ein wirkliches Problem hätte sich aber erst gestellt, wenn unsere gewählte Kandidatin unter die Räder gekommen wäre. ”

**Sie kritisieren nun die Medien. Aber bei der Wahl von Peter Schellenberg vor 15 Jahren war das ganze Verfahren transparent. Die Kandidaten stellten sich der Öffentlichkeit und diskutierten an Hearings miteinander.**

“Gegenfrage: Würden Sie es richtig finden, wenn wir die Kandidaten auf dem Bundesplatz öffentlich präsentiert hätten? Im Übrigen, Verfahren und Anforderungsprofil waren öffentlich, nur interessierte dies die Kritiker nicht.”

**Das heisst, das ganze Verfahren von 1987 war falsch.**

“Die Situation war eine ganz andere: 1987 gab es den Zentralvorstand als Wahlgremium. Dieser wählte die Kandidaten aus und bestimmte den neuen Fernsehdirektor. Weil der damalige Zentralvorstand rund 20 Mitglieder umfasste, musste auch Öffentlichkeit hergestellt werden. Der heutige Regionalrat hingegen ist kein eigentliches Wahlgremium, sondern hat den Entscheid des Regionalratsausschusses, des DRS-Verwaltungsrates, zu genehmigen oder zurückzuweisen.”

**Was ist den falsch gelaufen?**

“Rückblickend gesehen, hätten wir noch aktiver das Anforderungsprofil und das Wahlverfahren bekannt machen müssen. Diese beiden Elemente sind öffentlich. Darüber soll und muss auch diskutiert werden.”

**Warum war Ingrid Deltenre die richtige Kandidatin?**

“Sie hat unserem Anforderungsprofil am besten entsprochen. Das ist aber kein Werturteil gegen die anderen Kandidaten. Frau Deltenre wurde auch nicht von mir, sondern vom Präsidenten der Region DRS, Hans Fünfschilling, vorgeschlagen. Ich bin nicht einmal per Du mit der neuen Direktorin.”

**Hat die enge Beziehung von Frau Deltenre zu Ringier auch eine Rolle gespielt? Schliesslich war sie früher Cash-Verlagsleiterin, und Ringier ist doch der grösste Kunde des hauseigenen Produktionszentrums TPC?**

“Frau Deltenre hat einmal bei Ringier gearbeitet, Armin Walpen hingegen beim Tages-Anzeiger. Beides hat keine Rolle gespielt.”

**Aber wie schätzen Sie die Symbiose SRG SSR– Ringier ein?**

“Das ist keine Symbiose. Wir betreiben zusammen mit Ringier, mit der NZZ und der Basler Zeitung den zweiten Fernsehkanal. Publizistisch hingegen sind wir unabhängig, die Ringier-Presse kritisiert nach wie vor unsere Sendungen.”

**Aber deutlich weniger als früher. Ausser, wenn die Wetterfeen stottern...**

“Ich weiss nicht, ob diese Aussage zutrifft.”

**Einer der Vorwürfe lautete auch, dass Frau Deltenre die journalistische Praxis fehle.**

“Wir haben keinen Chefredaktor, sondern den Leiter des Gesamtunternehmens SF DRS gesucht. Mit Ueli Haldimann haben wir bereits einen sehr guten Chefredaktor.”



**Wer ist dann besser für den Job geeignet, Peter Schellenberg oder Ingrid Deltenre?**

“Das kann man nicht so beantworten. Auch ein Journalist kann Direktor von SF DRS werden. In der SRG haben wir beides: Gilles Marchand, der heutige Direktor von TSR, war niemals Journalist, ist aber ein ausgezeichneter Chef. Gérard Tschopp hingegen, der Direktor des welschen Radios, kommt aus dem Journalismus. Sie sehen, Journalist ist kein Killerkriterium für diesen Job. Aber nur Journalist zu sein, reicht heute für das Anforderungsprofil auch nicht mehr.”

**Umstritten war auch der Lebenspartner von Ingrid Deltenre, Sacha Wigdorovits, der als erfolgreicher PR-Berater arbeitet.**

“Das ist ein Punkt, den wir sehr ernst genommen haben. Nach langen Gesprächen mit Frau Deltenre haben wir klargestellt, dass SF DRS für einen Öffentlichkeitsarbeiter wie Herrn Wigdorovits verbotenes Gebiet ist. Ich meine damit nicht die Einladung für eine Pressekonferenz, sondern vielmehr der Versuch unstatthafter Beeinflussung. Herr Wigdorovits ist zu intelligent, um das nicht zu sehen.”

**Wie wollen Sie das kontrollieren?**

“Das brauche ich nicht zu kontrollieren, das würde sofort bekannt werden.”

**Herr Wigdorovits ist Unternehmer. Sollte er trotzdem gegen Ihre Vorschriften verstossen, wie sähen Ihre Sanktionen aus?**

“Diese Frage stellt sich nicht, bis anhin hat er nichts Unstatthafes unternommen.”

**Sind Sie in dieser Frage sensibilisiert, weil man Peter Schellenberg die Bevorzugung seiner Familie vorgeworfen hat?**

“Nein.”

**Die neue TV-Direktorin tritt ihren Job erst im nächsten Jahr an. In dieser Zeit kann sie von den Medien noch stark beschädigt werden.**

“Das Argument leuchtet ein. Wir wollten aber immer, dass Peter Schellenberg das Jubiläum ‘50 Jahre SF DRS’ noch durchführt.”

**Ein Landsmann von Ihnen, Sepp Blatter, machte eine ähnliche Erfahrung. Walliser scheinen anfällig für Macht.**

“Das ist ein Klischee. In Führungspositionen gibt es gar nicht so viele Walliser. Zu Herrn Blatter: Ich kenne ihn persönlich nicht, aber ich glaube, es gibt zwischen ihm und mir einige markante Unterschiede und Ähnlichkeiten festzustellen: Er ist älter und kleiner, hat aber wie ich eine Glatze. Er ist in Visp aufgewachsen, ich im Goms. Das heisst, er kommt aus der ‘Stadt’, ich

vom Land, er vom Tal, ich von den Bergen. Im Gegensatz zu Sepp Blatter ging es nicht um meine eigene Wahl.”

**Aber Sie sind ähnliche Machtmenschen.**

“Ein SRG-SSR-Generaldirektor kann keineswegs schalten und walten, wie er will. Ich meine auch, dass Personen in derartigen Positionen Macht ausüben, gleichzeitig aber auch Verantwortung tragen, dessen müssen sie sich immer bewusst sein. Die Frage ist, kann ich mit Macht umgehen, kann ich relativieren, oder hebe ich ab. Wer dies vergisst, stürzt ab – sehr schnell.”

**Das sagen alle Machträger. Früher, so hat Ihr Gegenspieler Roger Schawinski in seinem Buch “TV-Monopoly” geschrieben, sind Sie mit dem Tram zur Arbeit gefahren, heute mit dem Chauffeur.**

“Wissen Sie, diese Aussage ist so falsch, dass nicht einmal das Gegenteil richtig ist. Seit meinem Amtsantritt bin ich nie mit dem Tram zur Arbeit gefahren. Dort, wo ich wohne, gibt es kein Tram. Doch das interessiert Herrn Schawinski kaum, sowenig es ihn kümmert, dass ich für den Arbeitsweg meinen Privatwagen benütze. Ich habe auch nicht meinen Lohn verdoppelt, wie er schreibt. Aber was wollen Sie, Herr Schawinski pflegt einen fahrlässigen Umgang mit der Wahrheit.”

**Trotzdem – vorher agierten Sie als Generalsekretär des Justizdepartements im Hintergrund, nun stehen Sie an vorderster Front.**

“Natürlich war dies eine andere Funktion. Im Justiz- und Polizeidepartement war ich die Nummer zwei, heute bin ich der oberste Linienvverantwortliche der SRG SSR und in letzter Instanz für Entscheide verantwortlich.”

**Sie haben einen guten Zugang zum Bundeshaus. Ist das der Grund, warum die Bundesräte zukünftig in der Arena wieder besser positioniert werden sollen?**

“Das habe ich höchstwahrscheinlich wie Sie aus der Presse erfahren. Ich bin ein politischer Mensch, das ist richtig. Meine Position hat aber auch viel mit unternehmerischen Aspekten zu tun, nur spricht niemand davon.”

**Sie gelten im Bundeshaus als hervorragender Lobbyist. Wie ist Ihr Verhältnis zu Medienminister Moritz Leuenberger?**

“Danke für die Blumen. Moritz Leuenberger ist nicht mein Vorgesetzter, sondern er steht der Aufsichtsbehörde vor. Wir haben ein korrektes Verhältnis.”

**Trotzdem: Nach dem bundesrätlichen Vorschlag zum neuen RTVG soll die SRG SSR im Gegensatz zu den Privaten direkt der Landesregierung unterstellt werden. Nimmt dadurch der Staatseinfluss nicht weiter zu?**

“Die SRG SRR wird nicht der Landesregierung unterstellt. Richtig aber ist, dass aufgrund des Gesetzesentwurfes der Staatseinfluss zunimmt, und das macht mir Sorgen.”

**Sie sind nun 55-jährig. Wie lange wollen Sie diesen Job noch ausüben?**

“Diese Frage stellt sich mir nicht, noch nicht. Übrigens, diese Frage wurde mir bereits 1996 am Tag meiner Wahl gestellt”  
(lacht).

**Bleiben Sie länger als Peter Schellenberg?**

“Das hängt nicht nur von mir, sondern auch von meinem Umfeld ab. Es gibt zweifelsohne Abnützungerscheinungen. Ich bin mir nicht sicher, ob man dies immer selber bemerkt. Ich hoffe, dass mich meine Umgebung beizeiten darauf aufmerksam macht. Mein Job gefällt mir nach wie vor sehr gut, obwohl ich nicht jeden Tag mit einem Freudenjauchzer aufstehe. Es ist eine faszinierende Mischung zwischen öffentlich und privat.”